

Antimon-reicher Giessenit vom Zervreilasee (Vals, Graubünden)

Autor(en): **Armbruster, Thomas / Stalder, Hans Anton / Oberhänsli, Roland**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische mineralogische und petrographische Mitteilungen
= Bulletin suisse de minéralogie et pétrographie**

Band (Jahr): **64 (1984)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-49532>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Antimon-reicher Giessenit vom Zervreilasee (Vals, Graubünden)

von *Thomas Armbruster*¹, *Hans Anton Stalder*² und *Roland Oberhänsli*³

Abstract

The rare sulfosalt giessenite from the locality Lake Zervreila (Vals, Graubünden, Switzerland) occurs included in quartz crystals in form of platy (110) needles, elongated along *c*, with the cell dimensions $a = 34.221(8) \text{ \AA}$, $b = 37.933(8) \text{ \AA}$, $c = 4.063(3) \text{ \AA}$, $Z = 4$, space group: Pnmm or Pnn2. After standardization $\text{Pb} + \text{Sb} + \text{Bi} = 22$ following formula per asymmetric unit is calculated:



Keywords: Giessenite, mineral data of giessenite, mineral inclusions, Eastern Swiss Alps

EINLEITUNG

Nach der Ausbeutung einer kleinen Quarzkluft im Mai 1980 am Zervreilasee stellten die beiden Finder (Meinrad und Josef Rieder, Vals GR) fest, dass etwa 20 Quarzkristalle feine, metallisch glänzende Nadeln enthielten. Einige Zeit danach wurde ein Quarzkristall zersägt und aus dem einen Teil mittels Flusssäure die unbekannt Mineralien herausgelöst. Bradley-Röntgenaufnahmen liessen die Vermutung aufkommen, dass es sich dabei um eine neue Art von Sulfosalz handeln könnte (H.A.St.). Alle weiteren Untersuchungen wurden anschliessend im Mineralogisch-petrographischen Institut der Universität Bern durchgeführt (Th.A. und R.O.).

¹ Laboratorium für chemische und mineralogische Kristallographie der Universität Bern, Freiestr. 3, CH-3012 Bern

² Naturhistorisches Museum Bern, Bernastr. 15, CH-3005 Bern

³ Laboratorium für Mikroröntgenspektroskopie der Universität Bern, Baltzerstr. 1, CH-3012 Bern

VORKOMMEN UND PARAGENESE

Das Sulfosalz stammt aus einer alpinen Mineralzerrkluft. Diese liegt in verschiefertem Phengitgneis der Adula-Decke (R.O. MÜLLER, 1958; Koord. ca. 728.43/159.54). Klufthanzeichen war ein steiles Quarzband, das ungefähr senkrecht zur Schieferung des Gneises verläuft. Die Klufft enthielt im wesentlichen Quarzkristalle und etwas Chlorit. Als Begleitminerale konnten auch kleine Adularkriställchen, Ilmenitförmchen und eben Giessenit bestimmt werden. Benachbarte Klüfte im massigen Phengitgneis enthalten regelmässig Quarzkristalle mit Hohnadeln pseudomorph nach Anhydrit und rotem Rutil. Die Giessenit-Fundstelle liegt während des grössten Teils des Jahres unter dem Wasserspiegel des Zervreilasees.

Die Sulfosalze sind nur als Einschlüsse im Quarz erhalten geblieben. Alle ausstechenden Nadeln sind an und nahe der Bergkristalloberfläche in ein weisses Sekundärmineral umgewandelt. Die gleiche Umwandlung ist auch entlang von Rissen, die in den Quarz hineinziehen, festzustellen. Einerseits sind die Sulfosalze äusserst feinfasrig mit Durchmessern von 2 bis 8 μm , andererseits kommen auch bedeutend dickere Nadeln vor (Fig. 1-2).

Sowohl Pulveraufnahmen als auch Mikrosonden-Analysen ergaben Identität der beiden Ausbildungen. In den dickeren Nadeln konnte stellenweise allerdings der Beginn einer Entmischung, z. B. in reines PbS, nachgewiesen werden.



Fig. 1 Sb-Giessenit in Quarz. Blick auf künstliche Schnittfläche durch die Kristallspitze. Zervreilasee. Bildausschnitt = 10 × 15 mm. Photo P. Vollenweider.

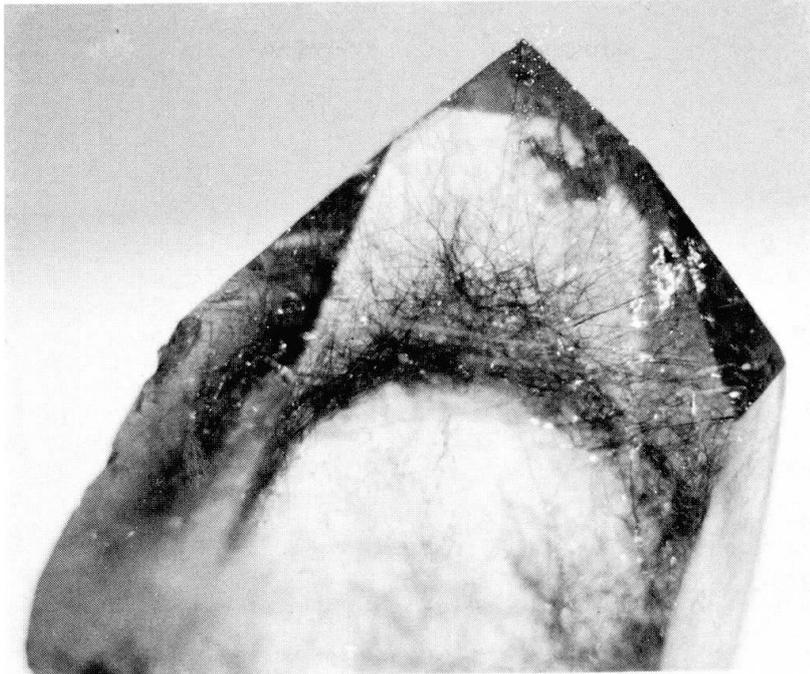


Fig. 2 Phantomähnlich angeordnete Sb-Giessenite in der Spitze eines Bergkristalls, Bildbreite ca 2,5 cm. Zervreilasee. Photo Jos. Rieder.

Alle Untersuchungen wurden an den Sulfosalzen, die in *einem* Bergkristall eingeschlossen waren, durchgeführt.

Die Sulfosalzeinschlüsse sind offensichtlich protogenetischer Natur; dickere Nadeln wurden z.T. früher eingeschlossen als die feinen Fasern. Diese bilden oft ein phantomähnliches Haufwerk. Die feinen, verbogenen, z.T. auch verdrehten Fasern sind erst in einer relativ späten Wachstumsphase des Wirkkristalls von diesem aufgenommen worden. Die Sulfosalze besaßen ihren Keimpunkt vermutlich nie auf einer Wachstumsoberfläche des Quarz. Viele Sulfosalze besitzen Kontaktstellen zu arteigenen Fasern, auch eigentliche Verzweigungen sind allgemein verbreitet.

Eine Fundstelle in der Nähe und im gleichen Gestein (Koord. ca. 728.4/159.3) enthält ebenfalls Quarzkristalle mit eingeschlossenen Sulfosalznadeln. Weissenberg-Einkristallaufnahmen dieses zweiten Sulfosalzes zeigten orthorhombische Symmetrie mit den ungefähren Gitterkonstanten 19 Å, 23 Å, 4.1 Å, was auf Cosalit schliessen lässt.

MINERALOGIE

Auf Grund der geringen zur Verfügung stehenden Substanzmenge wurde das Sulfosalz mit Bradley-Röntgenaufnahmen ($\text{FeK}\alpha$) charakterisiert (Tab. 1). Diese Ergebnisse liessen zunächst ein neues Mineral vermuten. Weissenberg-

Tab. 1 Röntgen-Pulverergebnisse

d beob.	d ber.	Int.	h k l	d beob.	Int.	h k l
5.86	5.9, 5.7	40	2 6 0, 6 0 0	3.02	30	
5.57	5.52	60	3 6 0	2.974	20	
5.04	5.08	5	4 6 0	2.937	10	
4.25	4.28	5	8 0 0	2.882	10	
4.19	?	5		2.830	10	
3.88	3.90	10	8 4 0	2.799	20	
3.77	3.73, 3.78	20	9 2 0, 4 9 0	2.740	10	
3.69	3.71	10	1 4 1	2.150	60	
3.58	3.56, 3.60	20	1 5 1, 3 10 0	2.113	30	
3.48	3.47	10	4 10 0	2.085	20	
3.41	3.42, 3.42,	100	10 0 0, 4 4 1,	2.039	40	0 0 2
	3.42, 3.40,		3 5 1, 7 8 0,	2.016	10	
	3.40		1 6 1	1.817	40	
3.37	3.38	10	2 11 0	1.749	40	
3.30	3.32, 3.30,	40	5 10 0, 4 5 1			
	3.30		3 11 0			
3.15	3.19, 3.16,	20	7 9 0, 6 10 0,			
	3.12, 3.12		7 0 1, 6 4 1			

Untersuchungen ($\text{CuK}\alpha$) eines entlang *c* nadelig ausgebildeten Kristalls mit den Abmessungen $63 \mu\text{m} \times 35 \mu\text{m} \times 439 \mu\text{m}$ und gut entwickelten (110)- und nur angedeuteten (310)-Flächen ergaben die Raumgruppe Pnm oder Pnn2 mit den Gitterkonstanten: $a = 34.221(8) \text{ \AA}$, $b = 37.933(8) \text{ \AA}$, $c = 4.063(3) \text{ \AA}$. Diese wurden mit einem CAD4-4-Kreis-Röntgendiffraktometer ($\text{MoK}\alpha$) aus 25 individuell zentrierten Reflexen (h k l: 30 0 0, 0 30 0, 0 0 6, 0 0 4, 7 5 3, 15 8 1, sowie die dazu symmetrieäquivalenten Reflexe) verfeinert. Die Einkristalluntersuchungen wurden ebenfalls herangezogen, um einige intensive Peaks des Pulverspektrums zu indizieren. Die Abschätzung der Intensitäten auf den Bradleyfilmen erfolgte mit dem Auge. Ein Sulfosalz mit ähnlichen Gitterkonstanten und den entsprechenden Raumgruppen war bisher nicht bekannt. Allerdings zeigt Giessenit sehr ähnliche Zellparameter mit der «wahrscheinlichen» Raumgruppe $P2_12_12_1$ (GRAESER, 1963). Ein Schriftwechsel über die «commission on new minerals and mineral names» der IMA ergab, dass die Raumgruppe $P2_12_12_1$ für Giessenit ursprünglich zu niedrig angegeben wurde. Die wirkliche Raumgruppe dieses Minerals ist wahrscheinlich Pnm oder Pnn2 und somit in Übereinstimmung mit unseren Ergebnissen. Zum gleichen Resultat kam auch S. GRAESER (1983) bei einer Neuuntersuchung des Giessenits von der Typlokalität im Binntal. Strukturuntersuchungen, die gegenwärtig von uns am Giessenit von Zervreila durchgeführt werden, begünstigen die Raumgruppe Pnm.

Ein zusätzliches Argument für die Identität des von uns beschriebenen Minerals mit Giessenit ergibt sich aus dem Chemismus.

Vom gleichen Einkristall, an dem die Röntgen-Einkristalldaten gesammelt wurden, sowie von einer Anzahl zusätzlicher in Quarz eingebetteter Kristalle wurde die chemische Zusammensetzung mit der Elektronenmikrosonde bestimmt. Als Standards wurden folgende Substanzen verwendet: PbS , Sb_2S_3 ,

Bi_2S_3 , Fe_7S_8 , TlAsS_2 , Ag_3SbS_3 , CuNbS_4 , NiO , HgS . Durchschnittsanalysen sind in Tabelle 2 mit den bisher für Giessenit bekannten Werten verglichen. Der Giessenit von Zervreila ist deutlich Wismut-ärmer und Antimon-reicher als die bisher bekannten Giessenite aus dem Binntal (GRAESER, 1963) und von Bjørkåsen (KARUP-MØLLER, 1973). Der hohe Schwefelgehalt des Binntal-Giessenits ist wahrscheinlich auf die zu jener Zeit noch nicht voll ausgereifte Mikrosonden-Analysentechnik zurückzuführen.

Aus den vorläufigen Ergebnissen unserer Strukturuntersuchung folgt $\text{Pb} + \text{Sb} + \text{Bi} = 22$. Daraus lässt sich pro asymmetrische Einheit die Formel

Tab. 2 Chemische Zusammensetzung bisher publizierter Giessenite

	Giessen, Binnatal Wallis, Schweiz Graeser, 1963	Bjørkåsen, Ofoten Norwegen Karup-Møller, 1973	Zervreilasee Graubünden, Schweiz diese Arbeit
Pb	44.4	47.4–49.4	50.75
Bi	28.5	31.1–32.0	21.56
Sb	4	3.3– 3.6	8.18
S	22	16.0	17.13
Fe			0.34
Cu		0.6– 0.8	0.76
Ag			0.43
Summe			99.15

$\text{Pb}_{12.98} \text{Bi}_{5.46} \text{Sb}_{3.56} \text{Fe}_{0.33} \text{Cu}_{0.63} \text{Ag}_{0.21} \text{S}_{28.3}$ berechnen. Mit $Z = 4$ ergibt die berechnete Dichte 6.61 g/cm^3 .

Anschliffe der in Quarz eingeschlossenen Kristalle wurden für Reflexionsmessungen benutzt. Die in Luft weissen Kristalle zeigen nur eine geringe Bireflexion. Als Standard wurde WC-011 der Firma Leitz verwendet. Die Ergebnis-

Tab. 3 Reflexionsmessungen in Luft

(nm)	440	460	480	500	520	540	560	580	600	620	640	660
Zervreila	42–47	42–47	37–39	37–39	37–39	37–39	38–39	37–39	37–39	32–35	35–37	41–43
Bjørkåsen	44–49	44–49	43–49	43–48	43–47	42–47	41–46	40–46	40–45	39–45	40–45	40–45

se sind in Tabelle 3 den Messungen am Giessenit von Bjørkåsen (KARUP-MØLLER, 1973) gegenübergestellt.

Die Vickershärte 110–120 wurde an mehreren unterschiedlich orientierten Kristallen mit einem 100-g-Gewicht bestimmt.

Verdankungen

Für die freundliche Hilfe bei der Identifizierung des Sulfosalzes als Giessenit danken wir D.C. Harris und J. Mandarino. Den beiden Findern Meinrad und Josef Rieder danken wir bestens für die Überlassung von Untersuchungsmaterial.

Literaturverzeichnis

- GRAESER, S. (1963): Giessenit – ein neues Pb-Bi-Sulfosalz aus dem Dolomit des Binnatals, Schweiz. mineral. petrogr. Mitt., 43, 471–478.
- GRAESER, S. (1983): pers. Mitteilungen.
- KARUP-MØLLER, S. (1973): A giessenite-cosalite-galena-bearing mineral suite from the Bjørkåsen sulphide deposit at Ofoten in northern Norway, Norsk Geologisk Tidsskrift, 53, 41–64.
- MÜLLER, R.O. (1958): Petrographische Untersuchungen in der nördlichen Adula. Schweiz. mineral. petrogr. Mitt., 38, 403–474.

Revidiertes Manuskript eingegangen: 31. Juli 1984.